CHF 28.– | EUR 25.–
1.2026

archithese swiss per-formance 2026

fsai

studio ne:
Restaurierung
Fotostudio Frei, Weil
am Rhein

Eines der bekanntesten frühen Werke von Herzog & de Meuron ist das 1981/1982 entstandene Fotostudio für Rolf Frei. Mit der sensiblen Instandsetzung, die zeitgenössische Überformung genauso vermeidet wie eine Überrestaurierung, beginnt für das Gebäude ein neues Leben.

Text Hubertus Adam

Aktivierung einer Ikone

Fotos:
Florian Stroh (oben)
Daisuke Hirabayashi (unten)

Das Fotostudio Frei in Weil am Rhein, konkreter gesagt: im nahe der deutsch-schweizerischen Grenze gelegenen Ortsteil Friedlingen, gilt als ikonisches Frühwerk von Herzog & de Meuron. Das Bauen in der Peripherie war in dieser Zeit zum diskursbestimmenden Thema in der Architektur geworden, und das Bauprojekt zeigt dies paradigmatisch. Das Grundstück befindet sich gewissermassen im Windschatten der hinter einer Lärmschutzwand verborgenen Autobahn, umgeben von einem Mix aus Ein- und Mehrfamilienhäusern sowie Gewerbebauten. Eine Villa an der Strasse, westlich davon ein verwilderter Garten – das war die Situation, wie Herzog & de Meuron sie vorfanden. Der Bau selbst besteht aus zwei Teilen: Der geräumigen trapezoiden Atelierhalle mit ihrem nach Süden ansteigenden Flachdach sowie einer vorgelagerten, niedrigeren Schicht mit Nebenräumen, an die rechtwinklig ein verglaster Korridor anschliesst, der Studio und Villa verbindet. Rolf Frei war als Werbefotograf extrem erfolgreich; er beschäftigte damals bis zu 17 Mitarbeiter*innen. Seine Aufträge kamen aus der Möbelindustrie – etwa von Vitra oder USM, aber auch von der Automobilbranche, für die er sogar die Halle flutete, um die Produkte auf einer spiegelnden Oberfläche in Szene zu setzen. 1990 zog sich Frei aus seinem bisherigen beruflichen Tätigkeitsfeld zurück, das ehemalige Atelier nutzte zunächst eine Werbeagentur, später eine Schreinerei. Schliesslich drohte sogar der Abbruch, hätte die Denkmalpflege von Weil am Rhein das nicht verhindert. Mit Rolf Fehlbaum, Chairman emeritus von Vitra, fand sich der ideale Käufer, der schliesslich das von Florian Stroh 2022 gegründete studio ne aus Basel mit der Restaurierung betraute. Zuvor hatte Stroh sieben Jahre für Herzog & de Meuron gearbeitet, unter anderem am Vitra Schaudepot; mit seinem eigenen Büro realisierte er die Einbauten für die Architekturfakultät der Dualen Hochschule Baden-Württemberg in der Siza-Halle auf dem Vitra Campus.

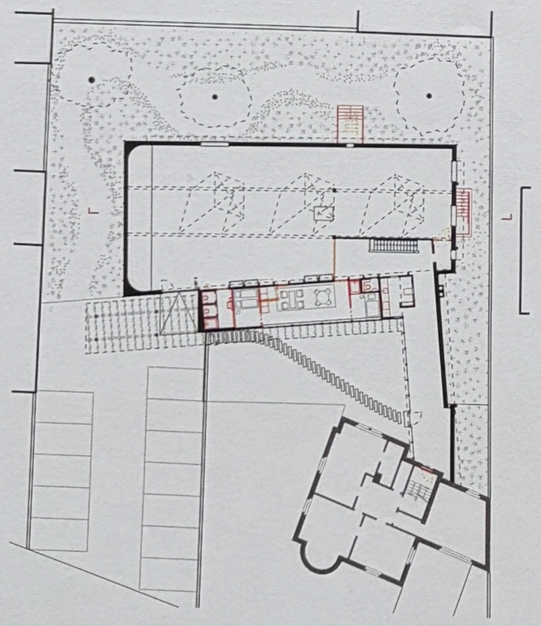
Das Fotostudio war als Holzkonstruktion errichtet und mit bewusst einfachen Materialien verkleidet worden: gestrichenem Holz, Sperrholzplatten und Dachpappe. Dies, um mit einer schuppenähnlichen Ästhetik auf die Hinterhofsituation zu reagieren, aber auch aus ganz pragmatischen Gründen – nämlich zwecks niedriger Erstellungskosten, kurzer Bauzeit und einer «direkten Umsetzung von Skizze/Modell in die gebaute Wirklichkeit», wie Herzog & de Meuron in *archithese* 3.1983 formulierten.[1] Natürlich ist auch an Inspiration durch die Arte povera mit ihrer Vorliebe für unprätentiöse Materialien zu denken.

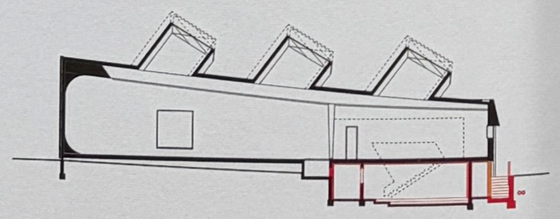
Ausbleibende Massnahmen zum Substanzerhalt sowie innere Verbauungen hatten über die Jahre zu einer Verschlechterung des Zustands geführt, wovon insbesondere die exponierten Teile des Gebäudes betroffen waren. Daher mussten das Dach neu abgedichtet und die Bitumenbahnen ausgetauscht werden; dies betraf auch die markanten, wie aufgeklappt wirkenden Auskragungen, unter denen sich die Hinterlüftungen befinden. An den Fassaden mussten bei den Bitumenbahnen nur vereinzelte Ausbesserungen vorgenommen werden. Stärker in Mitleidenschaft gezogen waren die sich überlappenden Sperrholzplatten der Südseite, die neu geschliffen und wie zuvor in einem ölig-dunklen Farbton gestrichen wurden. Erneuert werden mussten schliesslich aus Gründen der Absturzsicherung das grosse quadratische Fenster in der Westfassade und die Doppelstegplatten der wie Lichtkanonen wirkenden, exakt Richtung Norden ausgerichteten Oberlichtaufsätze. Sie sind die Elemente, welche den eigentlich banalen Fotoschuppen um ein expressives Element bereichern; ursprünglich hatten die Architekten sogar vorgesehen, sie mit einer goldenen Eloxierung ins Surreale zu verfremden.

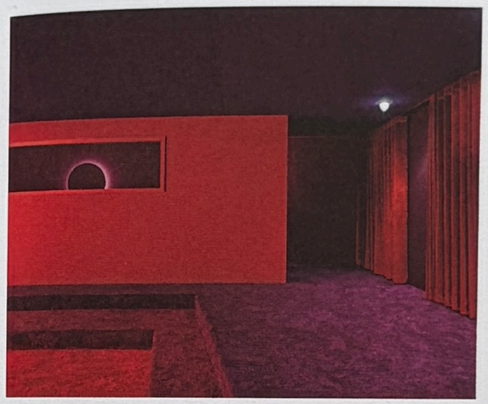
Die Oberlichter teilen den Innenraum in drei Abschnitte, in denen separat voneinander Shootings stattfinden konnten. Florian Stroh hat den Innenraum von späteren Einbauten befreit und ihm mit der weissen Wandfarbe und der für Fotostudios typischen, von Hohlkehlen eingefassten Südseite seine ursprüngliche Gestalt zurückgeben. Es gehe, so fasst der Architekt seine Überlegungen zusammen, nicht um Aktualisierung, sondern um Aktivierung; nicht um Musealisierung, sondern um Öffnung. Wie genau das Gebäude in Zukunft genutzt wird, ist noch nicht definiert. Vortragsveranstaltungen aber sind genauso denkbar wie Ausstellungen.

Weiterbauen bedeutet laut Stroh präzise Arbeit an Konstruktion, Materialität und Atmosphäre. Der Umgang mit dem ikonischen Gebäude zeigt ein hohes Mass an Sensibilität unter bewusst weitestgehendem Verzicht auf die eigene Autorschaft. Nur im Untergeschoss setzt die an Verner Panton orientierte Neugestaltung des kleinen Vorführungsraums ein kontrastierendes Zeichen.

1 Herzog & de Meuron, «Fotostudio», in: *archithese* 3.1983, S. 15–18; Zitat auf S. 15. Eine Skizze des Fotostudios leitete auch Jacques Herzogs Text «Das spezifische Gewicht der Architekturen» in *archithese* 3.1982 ein – die verschriftlichte Form eines Vortrags, den er im März 1981 in der Kunsthalle gehalten hatte.







Fotos: Daisuke Hirabayashi

Architektur: studio ne – Projektleitung: Florian Stroh; Bauherrnvertretung: Roland Briegel; architektonische Gestaltung Kinoraum: Raphael Höglhammer; Farbe und Szenografie Kinoraum: EMYL; Auftrag: Rolf Fehlbaum.